

Für
Groß & Klein

Burgruine FLOSSENBÜRG



GESCHICHTE & GESCHICHTEN
mit BERENGAR,
MECKI und MAX



INHALTSVERZEICHNIS

1. Geschichte & Aufbau der Burg Flossenbürg	4
2. Sagen & wahre Begebenheiten	10
3. Burgruine dient als Steinbruch	18
4. Granitabbau am Schlossberg	20
5. Erhaltungsmaßnahmen und Ausgrabungen	22
6. Konzentrationslager und Burgruine	24
7. Anhang	26
8. Literatur- und Quellenverzeichnis	27

Titelseite:

Blick zur Burgruine vom Wurmstein

Titel- und Rückseite: Landkarte von 1600¹

Rückseite:

Überschrift - Zitat aus einem Buch von 1821²
Blick zur Burgruine vom Hammerbühl

Autobahnschild „Oberpfälzer Wald“ (A6/A93)

Herausgeber:

© Stefan Krapf, 1. Auflage 2023, ISBN 978-3-00-075426-5

1) HStA M, Plansammlung 21502; Montage aus Detailkarte 1 und 2.

2) Heinritz (1821), S. 67.

Graf BERENGAR, MECKI die Burgziege & Max die Krähe



Die Flossenbürger tragen den Spitznamen „Goashaxn“ - die Ziege ist ihr inoffizielles Wappentier. Früher mussten im Burghof grasende Tiere auch schon einmal für Reitunterricht herhalten.¹



Graf Berengar mit dem Sulzbacher Wappen²⁺³

Graf Berengar I. von Sulzbach (†1125)⁴ gilt als Gründer der Burg Flossenbürg.⁵ In diesem Heft ist er als Gespenst noch immer auf der Ruine unterwegs und weiß so manche Geschichte zu erzählen.



Unterstützung bekommt Berengar von Mecki, der klugen Burgziege. Sie war früher am Schlossberg zu Hause und sorgte für eine gepflegte Landschaft und einen freien Ausblick.

Zu Gast ist Max, die mit Mecki befreundete Krähe aus dem benachbarten Markt Floß. Die beiden kriegen sich manchmal etwas in die Wolle, aber was sich liebt, das neckt sich.



Die Krähe ist das Maskottchen der Flosser. Der Begriff „Flosser Kroua“ ist wohl auf das Marktwappen mit dem Adler zurückzuführen, der bei genauerem Hinsehen eher einer Krähe gleicht.⁶

1) Bild GeA Flbg; Fotograf und Aufnahmedatum unbekannt.

2) Berengar war ein Mitbegründer des Klosters in Kastl (1103). Der Überlieferung zufolge soll er in der dortigen Klosterkirche begraben sein. Vgl. Hager (1909), S. 138, 171, 180.

3) Stifterdenkmal in der Klosterkirche Kastl. Die Figur stammt aus der Zeit um 1400. Vgl. Hager (1909), S. 171.

4) Dendorfer (2005), S. 183 - 186.

5) Boos (1993), S. 12f.

6) Vgl. „Von wegen Schimpfwort: Die ‚Kroua‘ erobert die Herzen“; DNT, 23.09.2016.

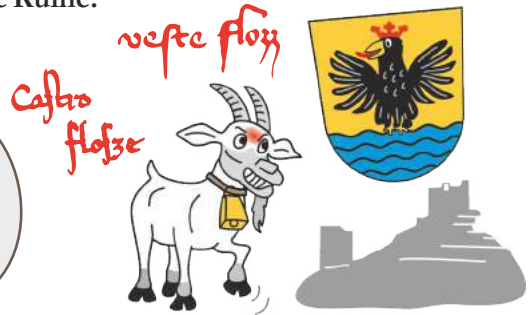
1. GESCHICHTE & AUFBAU DER BURG FLOSSENBÜRG

Mit dem Bau der Burg Flossenbürg wurde um das Jahr 1100 begonnen.¹ Die Besitzer wechselten im Laufe der Jahrhunderte viele Male, wobei der bekannteste Kaiser Friedrich I. „Barbarossa“ war.² Im 30-jährigen Krieg nisteten sich mit den Schweden verbündete Truppen in der Burg ein. Beim Abzug 1634 legten sie Feuer – seitdem ist die Burg eine Ruine.



IM WANDEL DER ZEIT

In Urkunden der frühen Zeit wird die Burg als „Castro Flosze“ oder „Veste Flozz“ bezeichnet.³ Der Name Flossenbürg bildete sich erst am Ende des Bestehens der Befestigung.



Die Burg wurde oft umgebaut, erweitert und modernisiert – letztmalig erfolgte dies um 1500.⁴ Es gibt keine mittelalterlichen Pläne oder Zeichnungen von der intakten Burg, jedoch vermitteln die nachfolgenden Bilder eines Modells einen Eindruck vom wahrscheinlichen Aussehen der Befestigung.



Modell der Burg im Zustand um 1500⁵



Zeichnung der Ruine von 1664⁶



Burgruine heute

1) Vgl. für den Rest des Absatzes Boos (1993), S. 9 - 19.

2) Weder der berühmte Kaiser noch andere hochgestellte Landesherren wohnten in der Burg. Sie besaßen die Burg, setzten jedoch Pfleger ein, welche für die Verwaltung und Verteidigung zuständig waren und zumindest zeitweise dort wohnten.

3) 1189: „Castro Flosze“, HStAM, Fürstpropstei Berchtesgaden, Urkunden 14; 1358: „Veste Flozz“, Národní Archiv Praha, AČK 648; 1514: „Flosserpurg“, HStAM, Pfalz-Neuburg, Auswärtige Staaten, Nr. 2566.

4) Boos (1993), S. 76 - 85.

5) Modell von Stefan Krapf im Maßstab 1:150, welches im Rathaus Flossenbürg ausgestellt ist. DNT, 20.06.2016.

6) StAAM, Pfalz Sulzbach, Ältere Hofkammer, Floßer Akten 9/6.

VERTEIDIGUNGSKONZEPT DER BURG



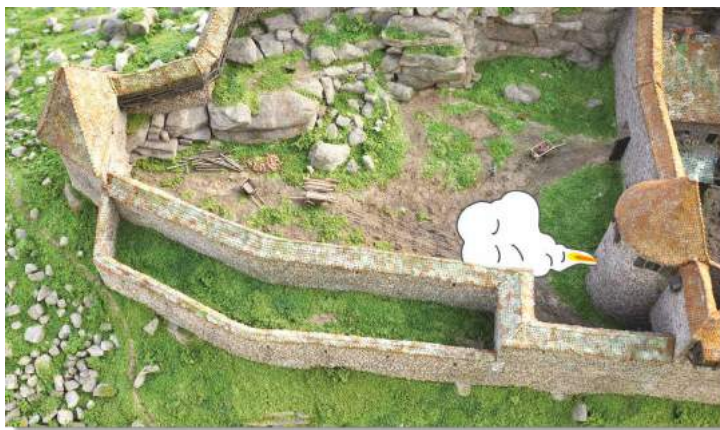
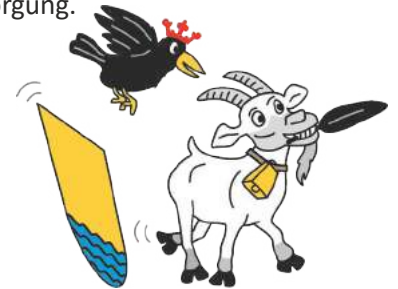
Gipfelburg ① mit Verbindungsgang



Wohn- und Wirtschaftsbereich ② mit Palas

Der Turm auf dem Felsgipfel („Gipfelburg“) wurde als erstes errichtet und diente in der frühen Zeit als Wohnsitz für die Burgfräulein und -herren. Trotz offener Kamine dürfte es dort jedoch meist kalt und unangenehm gewesen sein. Später wurde unten im Burghof der komfortablere „Palas“ gebaut – ein Gebäude, in welchem sich eine Küche, ein Festsaal und Schlafräume befanden.¹ Im Wohn- und Wirtschaftsbereich gab es außerdem eine Burgkapelle, Vorratskammern, einen Backofen sowie eine Zisterne zur Wasserversorgung.

Die Burg bestand aus vier Teilbereichen, was bei einem Angriff verschiedene Rückzugsmöglichkeiten bot. Hatten es Angreifer in den äußeren Burghof ③ geschafft, konnte die Besatzung in den Wohn- und Wirtschaftsbereich ② oder die Gipfelburg ① flüchten. Diese beiden Komplexe waren zudem durch einen Gang² miteinander verbunden. Außerhalb stand der vorgeschobene Turm ④.



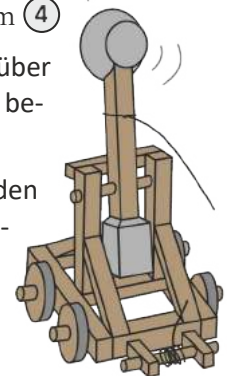
Äußerer Burghof ③, doppelte Ringmauer und Batterieturm



Vorgeschobener Turm ④

Der äußere Burghof blieb zu Verteidigungszwecken ohne Bebauung. Waren hier Angreifer über die doppelte Ringmauer eingedrungen, konnte man diesen Bereich vom Batterieturm aus beschießen. Dort waren zahlreiche große Geschütze untergebracht.

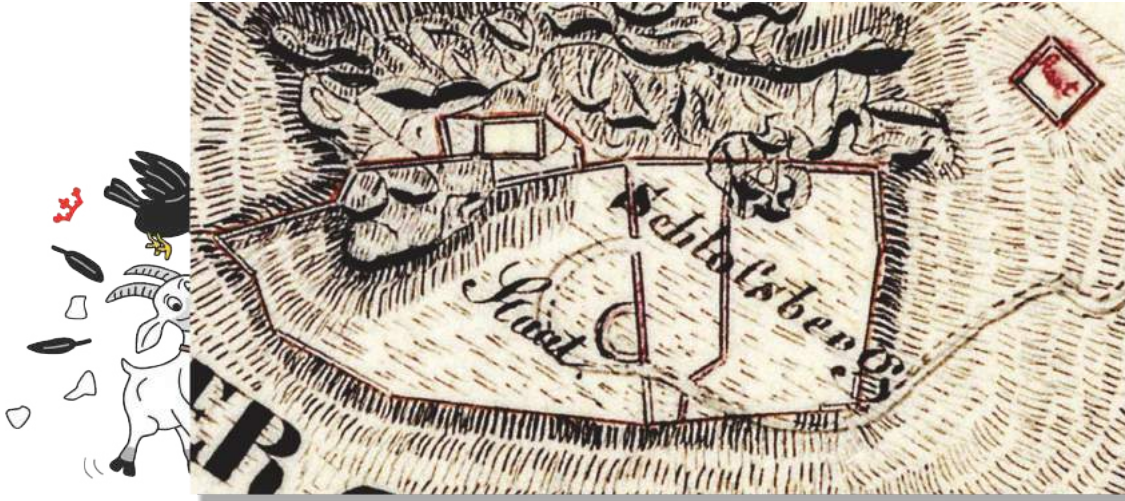
Der vorgeschobene Turm („Hungerturm“) diente zur Verteidigung des relativ flach abfallenden Geländes am Zugangsweg der Burg. Um bei einem Beschuss die Wucht der Kugeln abzumildern, ist das Bauwerk gegenüber dem Angriffsfeld um 45° gedreht.



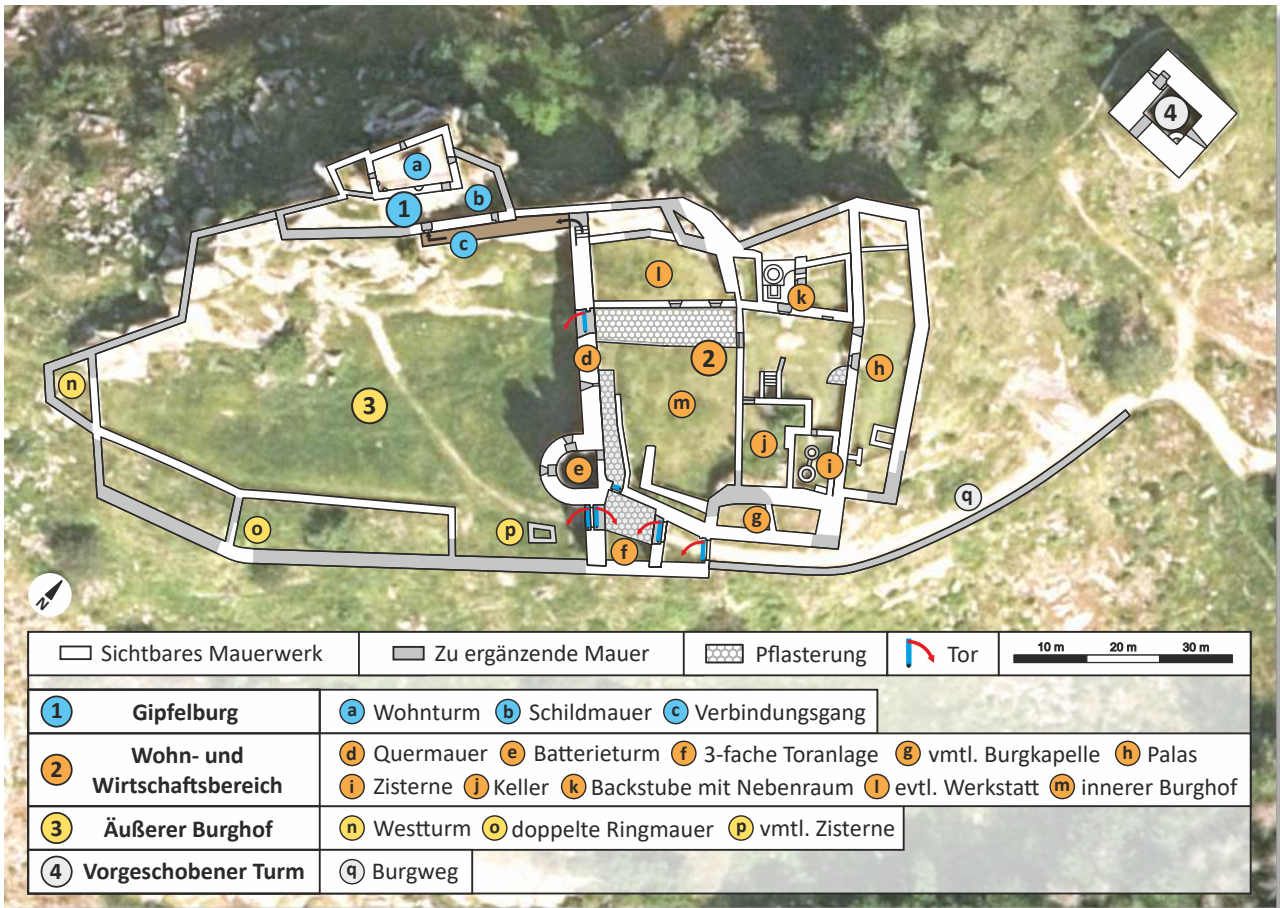
1) Boos (1993), S. 59 - 62.

2) Boos (1993), S. 53.

GRUNDRISS DER BURG



Grundriss von 1839¹



Grundriss im letzten Ausbauzustand um 1500²⁺³

1) Bayerische Vermessungsverwaltung; Urkataster-Aufnahme von 1839.

2) Geobasisdaten Bayerische Vermessungsverwaltung; Orthofoto vom 09.06.2019.

3) Evtl. Werkstatt (l): Dieser Bereich wurde bisher archäologisch nicht untersucht. Das Gebäude bietet sich aufgrund der Lage für eine derartige Verwendung an. Doppelte Ringmauer (o): Im Bereich der Mauerbiegung ist noch eine Steinreihe sichtbar. Zur Verwendung kamen hier Buckelquader und glatte Quader – ähnlich wie beim vorgeschobenen Turm, jedoch in kleineren Abmessungen und ohne Zangenlöcher. Der Westturm (n) ist bisher nur über historische Abbildungen nachgewiesen. Die vermutete Zisterne (p) ist durch Grabungen belegt, aber archäologisch nicht näher untersucht.

GIPFELBURG / WOHTURM a



Gipfelburg im Winter



Ehemalige Kamine

Die Gipfelburg, gebaut um 1100, war einst mit offenen Kaminen ausgestattet. In der unteren Ecke kann man dies an zwei Säulen und weiter oben an einer halbrunden Mauerausparung erkennen.¹ Das Gebäude hatte nur kleine Sichtschlitze, welche im Winter mit Holzläden und Stroh abgedichtet wurden. Kälte, Finsternis und beißender Rauch aus offenen Kaminen prägten das Leben in der Burg.

Einst verbanden hölzerne Leitern die verschiedenen Geschosse des Turms. Die Steintreppe zum heutigen Aussichtsplateau stammt aus der Zeit um 1887 und ersetzte eine morsche Holzkonstruktion.²

PALAS h

Für repräsentative Zwecke errichtete man im 13./14. Jahrhundert ein neues Hauptgebäude, den sogenannten Palas. Mit mehr Platz, größeren Fenstern und Kachelöfen ließ es sich darin angenehmer wohnen. Im Untergeschoss befand sich eine Küche mit einem Herd, darüber lag der Festsaal.³

Damit der Burgherr und seine Gäste nicht durch die Küche gehen mussten, hatte der Festsaal vmtl. einen separaten Zugang. Vom viertelkreisförmigen Pflaster aus könnte an der Außenseite des Gebäudes eine Treppe in die vornehmen Bereiche des Palas geführt haben.



Tür zur Küche und Aufgang zum Festsaal

BURGGAPELLE g

Es ist wahrscheinlich, dass sich die Burgkapelle einst seitlich vor der Toranlage befand.⁴ Tore waren bei einem Angriff stets ein Schwachpunkt – mit einer Kapelle erhoffte man sich himmlischen Beistand. In der Zeit um 1500 diente das Bauwerk auch als Munitionslager, in dem Kugeln, Pfeile und Pech verstaut waren.⁵

1) Vgl. für den Rest des Absatzes Boos (1993), S. 44 - 46, 101.

2) StA AM, Regierung der Oberpfalz 4463; Kostenbewilligung für die Herstellung einer Aufgangstreppe vom 20.03.1887.

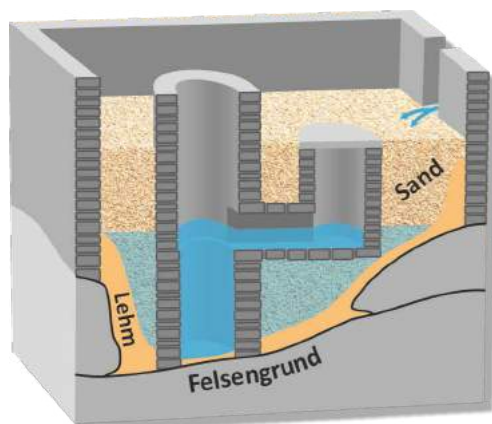
3) Boos (1993), S. 58 - 62.

4) Boos (1993), S. 68 - 71.

5) HStA M, Pfalz-Neuburg, ausw. Staaten Nr. 2566, „Guttensteiner Inventar“. Schuster (1990), Band 1, S. 178 - 182.

ZISTERNE

Eine alte Erzählung berichtet, dass es auf der Burg einen „doppelten sehr tiefen Brunnen“ gab.¹ Tatsächlich wurden bei Ausgrabungsarbeiten zwei runde Mauerungen gefunden, von denen heute nur mehr eine sichtbar ist. Die Zisterne ist 5,3 Meter tief und führt ganzjährig Wasser.



Zeichnung der Zisternenkammer



Große und nicht freiliegende kleine Röhre



Bei den beiden runden Mauerungen, welche durch einen Schacht miteinander verbunden sind, handelt es sich um eine Filterzisterne. In die umgebende Kammer wurde von den Dächern der Burg Regenwasser eingeleitet, welches dann, durch eine Schicht aus Sand gereinigt, in die Röhren sickerte. Abgedichtet ist die Kammer mit einer dicken Schicht Lehm.²

KELLER UND BACKSTUBE



Gemauertes Kellergewölbe



Backofen im Betrieb

Im ehemaligen Wohn- und Wirtschaftsbereich der Burg befindet sich neben einem Kellergewölbe auch ein funktionsfähiger Backofen. Es handelt sich hier um eine originalgetreue Rekonstruktion – die Kuppel wurde bei Ausgrabungsarbeiten eingestürzt vorgefunden.

1) Um 1845: „Die Burg hatte ihre eigene Kapelle und einen doppelten sehr tiefen Brunnen, den vor einigen Jahren, um Unglück zu verhüten, die Einwohner des Ortes verschütteten.“ HVOR, MS. O 140.

2) Bisher fand noch keine archäologische Untersuchung der Zisterne statt, doch deuten Funde von großen Klumpen Lehm auf eine Abdichtung der Kammer hin; vgl. Boos (1993), S. 64. Die Konstruktion lässt auf eine Filterzisterne schließen. Bei der kleinen Mauerung dürfte es sich um eine Überlauföhre zur weiteren Speicherung von Wasser handeln. Der Wasserstand war früher vermutlich höher und wird heute durch die noch erhaltene Abdichtung mit Lehm bestimmt. Die große Zisternenröhre war bei den Ausgrabungsarbeiten im Jahre 1988 bis etwas über die Höhe des Verbindungskanals erhalten, die darüber liegenden Steine stellen eine moderne Rekonstruktion dar.

QUERMAUER **d**, BATTERIETURM **e** UND 3-FACHE TORANLAGE **f**

Um die Burg auf den neuesten Stand der Wehrtechnik anzupassen, wurde um 1500 die Quermauer mit dem „Batterieturm“ errichtet.¹ Seinen Namen hat das Bauwerk von damals zahlreich dort aufgestellten Geschützen – auch „Batterie“ genannt. Manche der Kanonen waren mit Wappen oder furchteinflößenden Löwenköpfen verziert.²

Der Zugang zur Burg war mit drei hintereinander liegenden Toren gesichert.³ Das an den Batterieturm angebaute war doppel-seitig, so dass man ein Tor entweder von der übrigen Toranlage aus oder vom äußeren Burghof absperren konnte (siehe Grundriss auf S. 6). Über diesem Tor befand sich auch ein Gusserker, um heißes Pech oder Öl auf mögliche Angreifer zu schütten.



Batterieturm mit Schießscharten und Gusserker über dem Tor

VORGESCHOBENER TURM („HUNGERTURM“) **4**

Der vorgeschobene Turm, gebaut um 1200, war mit einem offenen Kamin und einer Toilettennische für mittelalterliche Verhältnisse geradezu luxuriös ausgestattet.⁴ Mit seinem aufwendig bearbeiteten Mauerwerk



„Hungerturm“



Auf der Vorderseite haben viele der Quader ein Loch, in welches sich die Steinzange einkrallte. Beim Bau des Turms kam dieses Werkzeug zum Einsatz, um die schweren Steine leichter heben zu können.



Tür zur Klonische und Toilettensitz

Innerhalb der dicken Mauer des Turms war ein Plumpsklo untergebracht. Als Sitz diente einst ein Holzbrett, von wo aus die Hinterlassenschaften durch einen Schacht bis zum Fuß des Turms hinab fielen. Als Klopapier dienten Blätter, Moos, Heu oder Stroh.

1) Boos (1993), S. 86f.

2) HStA M, Pfalz-Neuburg, ausw. Staaten Nr. 2566. Kanonen mit Löwenkopf befinden sich z. B. im Armeemuseum Ingolstadt; vgl. Schalkhauser (1977), S.19 - 21.

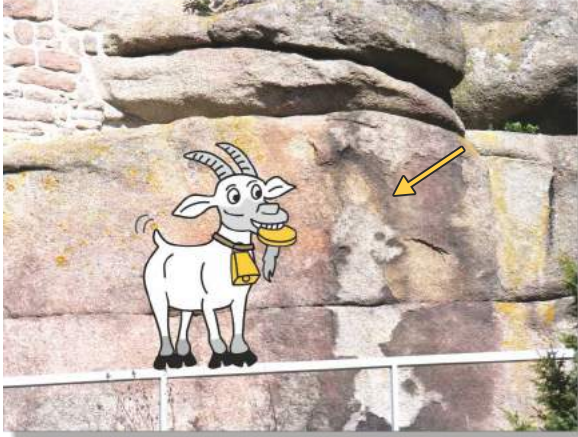
3) Vgl. für den Rest des Absatzes Boos (1993), S. 80f.

4) Boos (1993), S. 20, 58, 104.

2. SAGEN & WAHRE BEGEBENHEITEN

Im Laufe der Jahrhunderte entstanden rund um die Burg zahlreiche Sagen. Die Geschichten entspringen meist einer lebhaften Phantasie, aber manchmal verbirgt sich dahinter auch ein wahrer Kern.

WEIßE FRAU ¹



Weißer Frau in den Felsen der Gipfelburg?



Burgruine im Mondschein

Auf der Burg zeigt sich eine weiße Jungfrau. Einst weckte sie einen Mann drei Nächte nacheinander und versprach ihm alle vergrabenen Schätze, wenn er sie hebt, ohne ein Wort zu sprechen. Der aber rief, als er Hand an die schwere Schatzkiste legte: „Die Kiste mag der Teufel heben!“ – und sogleich war der Schatz verschwunden und die Jungfrau weinte bitterlich. Doch hat sie die Hoffnung, dass ein Kindeskind desselben Mannes sie erlösen werde. Jedes Jahr vor dem Osterfest steht der Eingang zu den Reichtümern offen.

VERBORGENER SCHATZ ²

An einem Karfreitag ging eine Frau mit ihrem Kind auf den Schloßberg, denn dort sollten Schätze zu finden sein. Es war auch ein Zimmer offen, sie ging hinein und setzte das Kind im Nebenraum auf ein seidenes Kissen. Die Frau nahm alles an Geld, was sie tragen konnte und ging zurück, um das Kind zu holen. In diesem Augenblick war die Tür plötzlich verschlossen und das Kind war eingesperrt. Die verzweifelte Frau ging zum Pfarrer und erzählte ihm die Geschichte. Dieser riet ihr, erst am Karfreitag des nächsten Jahres wieder auf den Schlossberg hinaufzugehen. Als der Tag gekommen war, stand die Tür wieder offen und sie fand das Kind vor, wie sie es zurückgelassen hatte. Es sprach zur Mutter: „Du warst aber nicht lange weg.“ Die Frau nahm schnell das Kind und ließ alles Geld liegen.

Bislang wurden auf der Ruine keine wertvollen Gegenstände gefunden. Einen kleinen „Schatz“ hinterlassen jedoch manche Burgbesucher, denn in einen Brunnen geworfene Münzen sollen Wünsche in Erfüllung gehen lassen! ³



Münzen aus dem „Wunschbrunnen“

1) Vgl. Schönwerth (1858), S. 418f.

2) Vgl. HVOR, Schönwerth Nachlass, I/6c Klenau – Schloß, Nr. 697, 202704; „es geschah auch in Flossenbürg“.

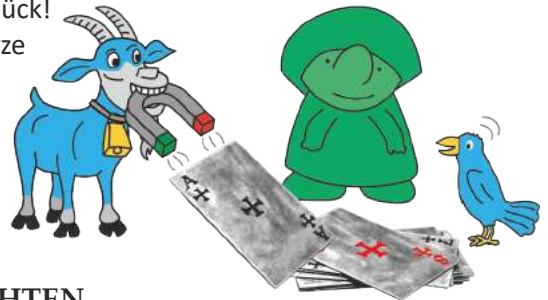
3) Bei einer Reinigung der Zisterne wurden im Jahre 2007 insgesamt 103 Münzen aus Deutschland, Europa, Russland und den USA gefunden. Der Gesamtwert der verschiedenen Währungen beträgt: 0,71 Deutsche Mark; 3,75 Euro; 1,60 Tschechische Kronen; 0,50 Schwedische Kronen; 0,16 Russische Rubel und 0,55 US-Dollar.

GEISTERRUNDE ¹

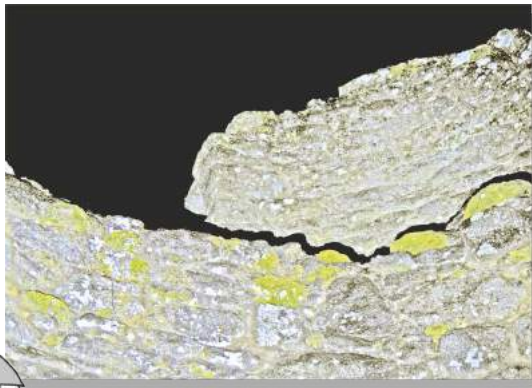
Ein Amtsdienner war von Vohenstrauß nach Tirschenreuth unterwegs und hatte sich in die Nacht hinein verirrt. Er kam an ein großes, beleuchtetes Gebäude und zog an der Torglocke. Es öffnete ein grünes Männchen und führte ihn in ein Zimmer, wo zwölf Leute bei Bier und Kartenspiel saßen. Sie wollten ihn ausfragen, aber er antwortete nur kurz: „*Ich bin geschickt!*“. Sie boten ihm Essen und Trinken an, er aber nahm nichts, sondern setzte sich hinter den Ofen auf eine Bank, um sich zu wärmen. Das war sein Glück!

Es schlug Mitternacht, da löschte das grüne Männlein die schwarze Kerze, fing die zwölf Gäste in seine Arme zusammen und verschwand.

Am Morgen erkannte der Amtsbote, dass er in Flossenbürg war. Mehrere wollten dort Schätze heben und ließen einen Mann am Seil in den Keller hinab. Er sah unten an langer Tafel die vertragenen Gäste in blauen Gewändern als Geister sitzen, mit eisernen Karten spielend.



GEHEIMNISVOLLES LEUCHTEN



Leuchten im Batterieturm



An schattigen und feuchten Stellen der Burgruine sind die Granitsteine teilweise mit Flechten und Moosen überzogen. Mit Regentropfen bedeckt, wird dort das Licht einer Taschenlampe reflektiert und es entsteht ein geheimnisvolles Leuchten.²

VERSTEINERTER GRAF ³

Die Geister von geopfertem Kindern sollten früher Burgen vor der Einnahme durch Feinde schützen. So ließ auch der Graf von Sulzbach in Flossenbürg ein junges Mädchen aus dem Dorf mit einmauern. Sie ließ es widerstandslos über sich ergehen, prophezeite jedoch dem Adligen, dass das baldige Ende seines Geschlechts bevorstünde.

Der Graf wurde auf die düstere Prophezeiung hin krank und er versteinerte schließlich einige Jahre später vor Kummer. Sein Antlitz ist noch heute auf dem Flossenbürger Burgberg im Felsgebilde zu sehen, wo er dazu verdammt ist, ständig in die dem Dorf abgewandte, besonders langweilige Richtung Haselstein zu schauen. Dieses harte Schicksal berührte eines Tages einen edlen Ritter, der eigens auf dem Haselstein seine Burg errichten ließ, um dem Grafen etwas Abwechslung und Zerstreuung zu bieten.



Antlitz des versteinerten Grafen

1) Vgl. Schönwerth (1859), S. 145f.

2) Das Leuchtphänomen tritt nur bei hoher Luftfeuchtigkeit und Nieselregen in Erscheinung.

3) Erzählung aus der Bevölkerung.

UNTERIRDISCHE GEHEIMGÄNGE UND LEUCHTFEUER¹⁺²

Der Sage nach führen von Flossenbürg aus unterirdische Geheimgänge zu den benachbarten Burgen am Haselstein (2,5 km) und Schellenberg (3,8 km). Die Männer, welche die Tunnel gegraben haben, sollen nach ihrer getanen Arbeit verbrannt worden sein, damit niemand außer der Burgherr von den geheimen Gängen wusste. Am Schellenberg soll bei Gefahr ein Leuchtfeuer entzündet worden sein, um befreundete Ritter aus Flossenbürg und der näheren Umgebung um Hilfe zu rufen.



Burgruine und Festgelände Haselstein



Abbildungen von 1681³



Ruine Schellenberg

GRAUSAMER BURGHER⁴

Als die Burg Flossenbürg gebaut wurde, erhielten die Arbeiter einen Tageslohn von drei Kreuzern – davon konnten sie sich noch etwas beiseite legen. Ein Laib Brot kostete damals einen Kreuzer, das Pfund Fleisch nur einen Pfennig.

Wegen der Höhe des Gebäudes musste alles mit Seilen hinaufgezogen werden. Vierzig Jahre hatte man schon daran gebaut, da kam eine Teuerung ins Land und der Tageslohn musste auf sechs Kreuzer erhöht werden. Der Bauherr zahlte zwar im ersten Vierteljahr, dann aber nicht mehr. „*Ich habe kein Geld mehr*“, sagte er. Als die Burg vollendet war, ließ der Herr die Arbeiter zu sich kommen, um mit ihnen abzurechnen. Es wurde immer nur einer vorgelassen, welcher dann aber nicht mehr heraus kam. Drinnen schlug man den Arbeitern die Köpfe ab und die Leichen wurden in ein Gewölbe hinuntergeworfen. Einmal hörten die draußen Wartenden Angstrufe und gingen in den Saal. Sie sahen mit Entsetzen, was geschah, und ergriffen die Flucht.

Die Untertanen hatten es auch sonst hart. Ohne Wissen des Herrn durften sie nicht das Geringste verkaufen, kein Stück Vieh, keine Henne, alles musste zuvor ihm angeboten werden. Wo er etwas vermutete, da kam er nachts und holte es.

1) Barth (1848), S. 61.

2) Kalender für katholische Christen (1868), S. 73.

3) StA AM, Plansammlung 467. „Hasenstein“ = Haselstein.

4) Vgl. HVOR, Schönwerth Nachlass, XX/6. Tirschenreuth – Schloßsage Flossenbürg. Aufgezeichnet um 1850.

GEFÄNGNIS IM „HUNGERTURM“

In früherer Zeit wurde vermutet, dass der vorgeschobene Turm durch eine Brücke oder einen unterirdischen Gang mit der Hauptburg verbunden war.¹

Das fensterlose Untergeschoss des Turms soll im Mittelalter als Gefängnis gedient haben, weshalb das Bauwerk landläufig als „Hungerturm“ bezeichnet wird.



Es ist gut möglich, dass das Untergeschoss des Turms einst als Gefängnis genutzt wurde. Die Brücke und der unterirdische Gang sind jedoch frei erfunden.²



Burgmodell der Volksschule Flossenbürg³

30-JÄHRIGER KRIEG (1618-1648)⁴

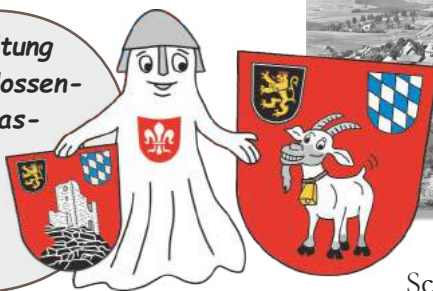
Als die Schweden einbrachen, zerstörten sie im ganzen Land alle Schlösser und Burgen. Schließlich kamen sie zum Raubschloss nach Flossenbürg, welches lange Zeit nicht eingenommen werden konnte. Der Schwedenkönig lagerte mit seinen Leuten am gegenüberliegenden Plattenberg mit Pulver und Blei, das Raubgesindel in der Burg hatte zu dieser Zeit allerdings keine Waffen und Munition mehr. Schossen die Schweden zu hoch, so ging es über die Burg, schossen sie zu tief, so ging es in den Berg. Der Burg konnten sie nichts anhaben.

Da kam eine alte Frau zu den Schweden und sagte: „Wenn ihr mir das Leben schenkt, dann sag ich euch, wie ihr die Burg bekommt.“ „Kein Leid soll dir widerfahren“, war die Antwort. Die Frau erzählte, die Burg sei vom Kasbühl aus zu nehmen. Von dort aus wurden die Mauern niedergeschossen und die Gebäude verbrannt. Der Burgvogt sagte zu den drei Burgfräulein: „Um uns ist es geschehen.“ Daraufhin aßen sie so viel Honig, bis sie zerplatzten.

„GOASHENKER“, „GOASERER“ UND „GOASHAXN“

Flossenbürg war früher landwirtschaftlich geprägt. Viele Haushalte hielten sich Ziegen zur Versorgung mit Milch und Fleisch.⁵ Da Futter damals knapp war, wurde das Gelände rund um die Burgruine als Weidefläche für die Tiere genutzt.

Die allgegenwärtige Haltung von Ziegen brachte den Flossenbürgern die Spitznamen „Goashenker“, „Goaserer“ und „Goashaxn“ ein.⁶ Die Ziege gilt als Maskottchen der Gemeinde.



Kahlgeweideter Schlossberg in den 1930er Jahren⁷

1) Vgl. Hager (1907), S. 45f.; HVOR, MS. O 140; HVOR, MS. O 141.

2) Boos (1993), S. 122: „Für Flossenbürg kann man eine zwischen vorgeschobenem Turm und Burg verlaufende Brücke, die eine Distanz von 30 m hätte überspannen müssen, aufgrund fehlender konkreter Hinweise sicherlich ausschließen.“

3) Das Modell stammt aus den 1950er Jahren. Von den Schulkindern wurde die Brücke oft als „Rutsche“ interpretiert.

4) Vgl. HVOR, Schönwerth Nachlass, I/6c Konersreuth (Konradsreuth) – Nr. 157; Aufgezeichnet um 1850.

5) 1939 gab es in Flossenbürg 85 landwirtschaftliche Betriebe mit insgesamt 212 Ziegen (kein Bestand an Schafen); vgl. Bayerisches Statistisches Landesamt (1942), S. 70 - 73.

6) „Die ‚Goaß‘ zählte seit urdenklichen Zeiten und auch noch lange Jahre nach dem Krieg [1939 - 1945] zum alltäglichen Bild im Ort. Nur wenige konnten sich Kühe leisten. Der Spitzname ‚Goaßhenker‘ für die Flossenbürger hat also durchaus einen Hintergrund.“ Schuster (1990), Band 2, S. 30.

7) Ansichtskarte GeA Flbg.

„BAIMANDL“ / SCHLOSSMÄNNCHEN¹



Pflegschloss in Floß mit dem „Baimandl“ aus Granit

Vor langer Zeit wollte der Kaiser alle alten Burgen einziehen. Es entstand ein Streit darüber, wem das Gebiet um Flossenbürg künftig gehören sollte. Auf der Burg stand auf einer Mauer noch ein aus Stein gehauenes Männlein. Da sprach der Kaiser: „Auf wessen Seite das Männlein fällt, der bekommt das Land!“. Da fürchteten die Bauern, ihre Kinder könnten kaiserliche Sklaven werden.

Als in der Nacht ein heftiger Sturm tobte, gingen einige Bauern auf die Burg und stürzten die Figur auf die bayerische Seite. Tags darauf war im Volk der Jubel groß über die in der Nacht gefallene Entscheidung. Der Fürst ließ das Männlein nach Floß bringen und stellte es dort aus, wo es noch heute zu sehen ist.

Es ist fraglich, ob die Figur, welche im Volksmund „Baimandl“ genannt wird, wirklich auf der Burg stand. Das Kunstwerk könnte nach Floß gebracht worden sein, als Fürst Christian August von Sulzbach 1671 - 1673 das Pflegschloss erbauen ließ.²

Bei Ausgrabungsarbeiten im Palas kam 2005 auf der Burg ein halber Kopf aus Granit zum Vorschein. Vielleicht gab es ja einst noch ein zweites Männchen?



Kopffragment

... das Mandl
hol ich mir
zurück!



Die Flosser haben das Schlossmännchen entführt³⁺⁴

Um das Jahr 1960 zogen sich am Kirchweihfest Flosser und Flossenbürger Burschen gegenseitig mit den jeweiligen Spitznamen der anderen Ortsbewohner auf. Während die „Kräherer“ ankündigten, man wolle aus Flossenbürg einige Ziegen entführen, hatten die „Goaserer“ die Idee, das von den Flossern „gestohlene“ Baimandl wieder heimzuholen. Diese Drohung wurde ernstgenommen! Als am nächsten Tag die Flossenbürger mit dem Auto samt Anhänger beim Männchen ankamen, waren einige Aufpasser vor Ort, so dass die „Goaserer“ schließlich unverrichteter Dinge wieder nach Hause fahren mussten.



1) Vgl. HVOR, Schönwerth Nachlass, I/6c Konersreuth (Konradsreuth) – Nr. 157; Aufgezeichnet um 1850.

2) Das Pflegschloss diente als neuer Dienstsitz für die Verwaltungsbeamten im Amt Floß, da die Burg Flossenbürg seit dem Brand im Jahre 1634 unbrauchbar geworden war. Vgl. Schuster (1976), S. 232f.; S. 234: „Herausgearbeitete gnomenhafte Figur mit langen Armen, wobei die rechte Hand devot oder zur Beteuerung am Herzen liegt. Es dürfte sich um eine Schutz- und Schmuckfigur für das Pflegschloß handeln. Das Portal sollte zum Empfang aller Gäste künstlerisch gestaltet werden. Gleichzeitig aber sollte das Männchen Wache halten. [...] Ob die Figur mit dem Schloßmännchen der Flossenburg identisch ist, bleibt zweifelhaft.“

3) Ruine Flossenbürg: „Das Schloßmännchen, eine steinerne Figur, haben die Flosser entführt.“ Schönwerth (1858), S. 418.

4) Bericht eines Zeitzeugen vom Flossenbürger Burschenverein.

Herkunft des Schlossmännchens?



Schlossmännchen in Floß und Relief in der Klosterkirche Kastl

Es ist rätselhaft, welche Herkunft und Bedeutung das Schlossmännchen hat.¹ Es sieht so aus, als ob sich unter der linken Hand des Mannes eine Lilie befindet, welche auch im Wappen der Sulzbacher vorkommt. Vielleicht war das Kunstwerk einst eine Schmuck- oder Schutzfigur für die Burg Flossenbürg – oder das Männchen sollte wie eine ähnliche Darstellung in Kastl zu einem frommen Leben auffordern.²⁺³

DIETRICH VON GUTTENSTEIN

DiETRICH von Guttenstein war ein rauer Geselle und in zahlreiche Fehden verwickelt. Von 1505 bis zu seinem Tod 1513 war die Burg Flossenbürg unter seiner Herrschaft. Von dort aus unternahm er auch Raubüberfälle.⁴⁺⁵ Es gab offenbar Überlegungen, gegen ihn militärisch vorzugehen.⁶ Nicht ohne Grund versetzte der Guttensteiner die Burg mit einem ganzen Arsenal an Feuerwaffen, Kugeln, Schießpulver, Pfeilen und Pech in einen regelrechten Verteidigungszustand.

Sein Bruder Heinrich von Guttenstein saß auf der Schwarzenburg bei Rötz und war ebenfalls für seine Fehden und Gewalttaten berüchtigt. Um die Standfestigkeit der Mauern zu prüfen, soll er sogar seine eigene Burg beschossen haben.⁷



Feuerwaffen auf der Flossenburg 1514:

- 24 Büchsen (*Handfeuerwaffen/Gewehre*)
 - 1 Bockbüchse (*mit Gestell*)
- 10 Hakenbüchsen (*große Gewehre mit Haken zum Abfangen des Rückstoßes*)
- 1 Mörser (*Steilfeuergeschütz*)
- 1 Kartaune (*großes Geschütz*)
- 11 Schlangen (*Geschütze*)
- 2 Schlangen auf Rädern
- 3 Steinbüchsen (*Geschütze für Steinkugeln*)
- 1 Steinbüchse auf Rädern



Guttensteiner Waffenarsenal⁸

- 1) Das Schlossmännchen stammt vermutlich aus dem 12. Jahrhundert. Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (www.bayernatlas.de): „Granitfigur eines sitzenden Mannes, sog. ‚Bäumännchen‘, auf Postament, wohl romanisch.“
- 2) „In den Mauersockel, auf dem die drei Figuren stehen, ist ein nicht zugehöriges Steinrelief eingelassen. Es stellt eine sitzende männliche Figur dar; mit nacktem Oberkörper, Armen und Füßen. Die Rechte fasst den sehr langen Bart, die Linke ist auf den Oberschenkel gestemmt. Flaches Relief. Arbeit des 12. Jahrhunderts. Dolimot.“ Hager (1909), S. 171.
- 3) Vermutet wird, dass in Kastl die biblische Geschichte des Aaron dargestellt wird. Dieser reinigt sich, nachdem er seine Sünden bekannt und auf einem Ziegenbock abgeladen hat. Vgl. Katholische Kirchenstiftung Kastl (2014), Juli, „Stein“.
- 4) Martinovsky (1991), S. 313 - 319; Grögner (1996), 42f.
- 5) 17.04.1513: „Herzog Wilhelm von Bayern und die Stadt Nürnberg klagen, dass ihre Untertanen und Bürger von der Flossenburg aus angegriffen und beschädigt worden seien.“ Klüpfel (1853), S. 67.
- 6) 30.09.1512: „So habe der von Guttenstein nach einem Raubüberfall im Böhmerwald die Täter dem Zugriff der nach-eilenden Leute Kurfürst Ludwigs entzogen. [...] Sollten nämlich die Böhmen gegen den von Guttenstein oder das Schloß Flossenbürg mit der Tat vorgehen.“ Seyboth (2017), S. 2116.
- 7) Hager (1906), S. 47: „... daß der Guttensteiner [...] die Burg selbst mit schweren Geschützen bombardierte, um die Festigkeit der Mauern zu erproben; da die Mauern nicht standhielten, habe er die Burg den Pfalzgrafen am Rhein verkauft.“ Originaltext in lateinischer Sprache bei Kaiser (1881), Hauskalender, S. 665.
- 8) Vgl. Bay. HStA M, Pfalz-Neuburg, ausw. Staaten Nr. 2566; Schuster (1990), Band 1, S. 178 - 182.

SIEBEN STEINKREUZE

Rund um die Burgruine befinden sich nummerierte Steinkreuze, um welche sich verschiedenste Erzählungen ranken. Manche vermuten beim siebten Kreuz einen vergrabenen Schatz, andere glauben, dass an diesen Stellen Ritter im Kampf ums Leben gekommen sind.



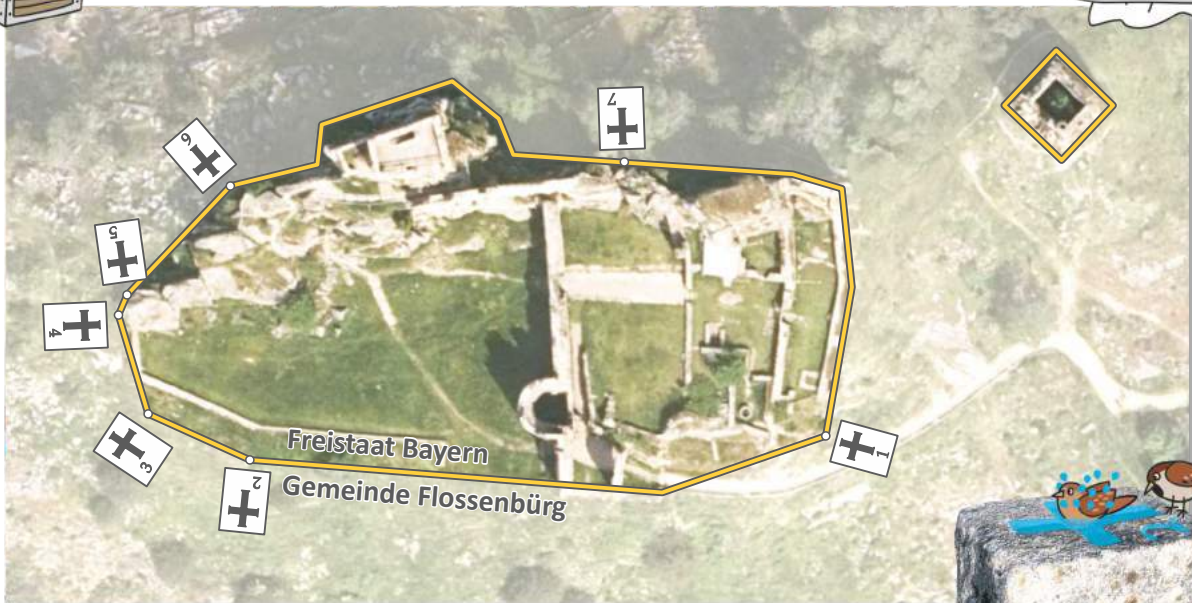
Kreuz Nr. 4



Nr. 7



Für die Kreuze gibt eine einfache Erklärung. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts erwarb die Gemeinde Flossenbürg vom bayerischen Staat den Schlossberg, während die Burgruine inklusive „Hungerturm“ weiterhin in Staatsbesitz blieb.¹ Der Grenzverlauf zwischen den beiden Parteien wurde dabei mit den sieben Kreuzen festgelegt.²



Positionen der Kreuze mit dem Grenzverlauf³

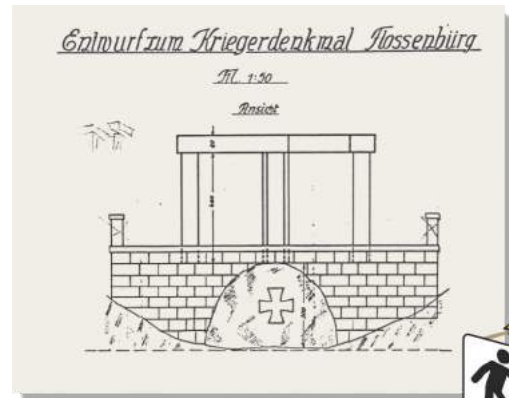


1) Jahr des Kaufes 1802 (StA AM, BA Neustadt/WN 7887) oder 1814 (StAAM, BANeustadt/WN 935).

2) Weil der Grenzverlauf mit den sieben Kreuzen nur ungenau definiert war, wurden später weitere Markierungen und Grenzsteine hinzugefügt: „Auf Antrag des Landbauamtes Weiden wurden die Grenzen des staatlichen Grundstücks Plan Nr. 363 einer Nachprüfung unterzogen und dessen Abmarkung soweit erforderlich ergänzt. Hierbei wurden sieben in die Felsen eingemeißelte Kreuze vorgefunden. Außerdem wurden fünf Grenzsteine neu gesetzt und weitere acht Grenzsteine in die Mauern beziehungsweise Felsen eingemeißelt.“ Protokoll vom 02. September 1924. Aus den Unterlagen des Vermessungsamtes Weiden i.d. OPf.

3) Geobasisdaten Bayerische Vermessungsverwaltung; Orthofoto vom 09.06.2019.

KRIEGERDENKMAL UND „DIETRICH-ECKART-EHRENMAL“



Geplante Position des Denkmals und Planausschnitt¹

Im Jahre 1934 plante die Gemeinde Flossenbürg, am Ausgang zur Burgruine ein Denkmal für die gefallenen Soldaten des 1. Weltkriegs zu errichten. Acht Granitsäulen hätten dabei ein ca. 7 mal 7 Meter großes Hakenkreuz getragen. Da die Burg bereits damals unter Denkmalschutz stand, musste eine Genehmigung für die Errichtung des Kriegerdenkmals eingeholt werden, welche jedoch nicht erteilt wurde. Die Behörde beurteilte den Entwurf als „Stümperei“, „völlig dilettantisch“ und „ohne jede künstlerische Qualität“.²



Eine weitere Idee während der Zeit des Nationalsozialismus war, die Burgruine in ein Ehrenmal für den antisemitischen Ideologen Dietrich Eckart (*1868, †1923) zu verwandeln. Der Schlossberg sollte dabei in einen „würdigen Platz zur Veranstaltung großer nationaler Feiern“ umgestaltet und im Burghof eine Freilichtbühne errichtet werden.³ Auch diese Planungen kamen nie zur Umsetzung.

FILMKULISSE FÜR „MERLIN“



Filmausschnitte mit der Burgruine Flossenbürg⁴

Im Oktober 1978 fanden auf der Burg Dreharbeiten für die ZDF-Serie „Merlin“ statt: „Kaum hatten sich die letzten Morgennebel über Flossenbürg aufgelöst, da bewegte sich eine Schar von recht seltsamen Gestalten in Richtung Burgruine. Verwundert drehten sich Einheimische und Feriengäste nach den Männern, Frauen und Kindern um, die in derbe Gewänder gekleidet waren und furchterregende Keulen, Speere und Schwerter trugen.“⁵

1) Ansichtskarte im GeA Flbg und Fotomontage aus StA AM, BANeustadt/WN 7903.

2) Stellungnahme Landesamt für Denkmalpflege, 19.01.1934, StA AM, BA Neustadt/WN 7903: „Wir müssen deshalb grundsätzlich darauf bestehen, daß der Burgberg der Flossenbürg als Schutzgebiet betrachtet und frei von jeder Bebauung oder Benützung für Zwecke irgendwelcher Art bleibt. Davon abgesehen, kommt im vorliegenden Falle noch dazu, dass der Entwurfselbst als völlig dilettantisch bezeichnet werden muß und ohne jede künstlerische Qualität ist.“

3) StA AM, Regierung der Oberpfalz 4463 (1933/34); vgl. Baron (2009), S. 40 - 54.

4) ZDF-Serie „Merlin“ (1979), Folge 8, 4:00 - 6:50 Min.

5) Bericht über die Dreharbeiten in DNT, 14.10.1978.

3. BURGRUINE DIENT ALS STEINBRUCH

Die Burg hatte bereits in der Mitte des 16. Jahrhunderts an Bedeutung verloren. Durch den Brand 1634 wurde die Befestigung endgültig zur Ruine und diente als Steinbruch. Die wertvollen Mauersteine aus Granit fanden dabei in neuen Bauwerken eine weitere Verwendung.

FRIEDRICHSBURG VOHENSTRAUß

In den 1580er Jahren wurde für den Bau der Friedrichsburg in Vohenstrauß Steinmaterial vom Schlossberg abtransportiert.¹ Da die Flossenbürger Befestigung bereits damals ruinös und unbewohnt war², wird spekuliert, ob neben Material aus dem Steinbruch auch Mauersteine der Burg mit nach Vohenstrauß verfrachtet wurden.³ Wenn ja, dann waren es vermutlich nur einzelne Steine.⁴



Friedrichsburg Anno 1600⁵ und Spindeltreppe aus Granit



In der Friedrichsburg sind große Mengen an Tür-/Fenstereinfassungen, Treppen und Stützsäulen aus Flossenbürger Granit verbaut.⁶ Diese Werkstücke stammen jedoch nicht aus den Mauern der Burgruine, sondern wurden eigens im Steinbruch neu angefertigt.

FELSENKELLER UND TERRASSE IN FLOSSENBÜRG

Die Mauer bei den Felsenkellern am Flossenbürger Ortsplatz wurde 1757 errichtet.⁷ Einige der verbauten Quader haben ein Zangenloch, womit sich diese Steine als früherer Bestandteil vom „Hungerturm“ ausweisen.

In der Nähe der Keller stand bis in die 1960er Jahre ein alter Bauernhof, dessen Gartenmauer ebenfalls mit Burgsteinen errichtet war.⁸ Im Ortsteil Hildweinsreuth dienen heute einige Quader mit Zangenloch in dritter Verwendung als Einfassung für eine Terrasse.



Burgsteine am Flossenbürger Ortsplatz

1) Schuster (1990), Band 1, S. 252f.; HStA M, Geheimes Hausarchiv, Pfalz-Neuburger Akt 2649, 22.06.1587: „Gleichfalls alle gebrochne große stainstuckh an dem alhiesigen Schloß Perg als viln man deren In dem ganzen Hauptwerch [in Vohenstrauß] daselbst notwendig aufheben vnd vflegen helfen“.

2) Die Burg war bereits in den 1560er Jahren ruinös und unbewohnbar. Vgl. Schuster (1990), Band 1, S. 211f., S. 218.

3) Bär (1958), S. 47: „Es ist klar, daß es sich in diesem Falle nicht um Gewinnung von Rohmaterial handelte, sondern daß schöne, von fachkundiger Hand vor Hunderten vor Jahren zubereitete Quaderstücke einfach aus dem Mauerwerk der Burg gebrochen, auf Wägen geladen und nach Vohenstrauß gefahren worden sind.“

4) Bei den meisten Stücken dürfte es sich um Abfallgestein gehandelt haben, welches am Schlossberg herumlag oder bei der Fertigung der neuen Tür-/Fenstereinfassungen oder Treppen anfiel.

5) HStA M, Plansammlung 21514, Teilkarte 2.

6) Der Flossenbürger Granit ist an seiner charakteristischen Körnigkeit und Farbe zu erkennen.

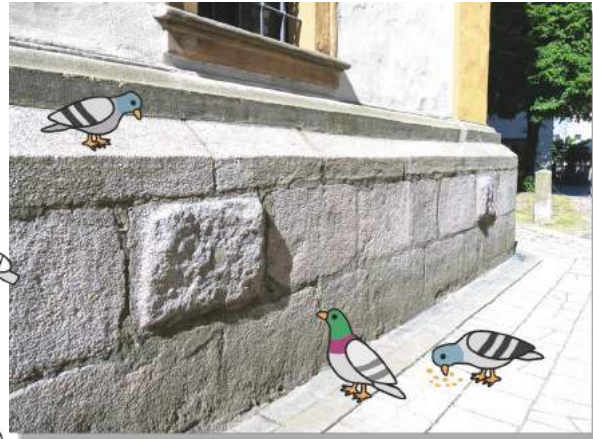
7) In einem Türsturz ist die Jahreszahl 1757 eingemeißelt.

8) Auskunft eines Zeitzeugen; in der Mauer waren Quader mit Zangenloch verbaut.

MICHAELSKIRCHE WEIDEN

Im Jahre 1759 stürzte der Turm der Michaelskirche in Weiden ein. Für dessen Neuerrichtung kamen Steine von den Burgruinen Leuchtenberg, Parkstein und Flossenbürg zur Verwendung.¹⁺²

Am Sockel des Turms lassen sich einige Quadersteine mit charakteristischem Zangenloch dem Flossenbürger „Hungerturm“ zuordnen. Man muss aber genau hinsehen, denn die Löcher sind heute mit Mörtel verfüllt!



Burgquader am Fuß des Kirchturms

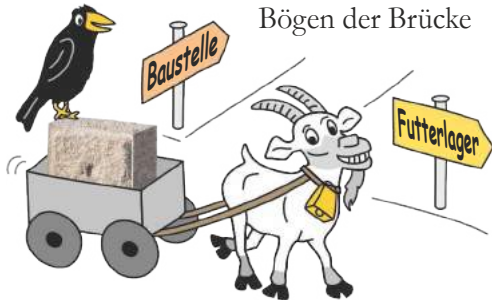
„STEINERNE BRÜCKE“ BEI UNTERWILDENAU (?)



Bögen der Brücke



Granitquader am Pfeiler der Brücke



Einer alten Erzählung zufolge sollen für den Bau der „Steinernen Brücke“ bei Unterwildenau Mauersteine vom „Hungerturm“ abtransportiert worden sein.³ Am Fuß des Bauwerks sind zwar Quader aus Flossenbürger Granit⁴⁺⁵ anzutreffen, es sieht aber nicht so aus, als ob diese von der Burgruine stammen.⁶

1) Zitzmann (1980), S. 30.

2) Nachricht vom 03.05.1759: „Dem kurfürstlichen Kastner Johann Babtist Schreiber zu Floß wird befohlen, dass er die in dem alten Schloß und dem so genannten Pulverturm [= „Hungerturm“] zu Flossenbürg befindlichen Quader, zu den benannten Kirchturmbau in Weiden unverzüglich und kostenlos herbeischaffen soll“; StAWEN, A I Nr. 422.

3) „Von dessen eingefallenen Steintrümmern [außerhalb der Ringmauer stehender Turm] wurde nunmehr die über die Naab hinführende lange Unter-Wildenauer-Brücke bei Luhe erbaut.“ Kalender für Katholische Christen (1855), S. 89.

4) „...die Erbauung einer großen gewölbten durchaus von Quatern aufgeführten Brücke über die Naab, zwischen dem Städtchen Weiden, und dem Markte Wernberg: diese Brücke ist 316 Schuh [92 m] lang, und 18 Schuh [5,3 m] breit, und hat 9 Bögen. Die Quater, die hierzu verwendet wurden, sind von Granit von Flossenbürg, und außer der höchsten Wasserhöhe auch gelbe Sandsteine von Grossschönbrunn von ganz vorzüglicher Qualität.“ Oberpfälzisches Wochenblatt, 21.02.1806, S. 124f.

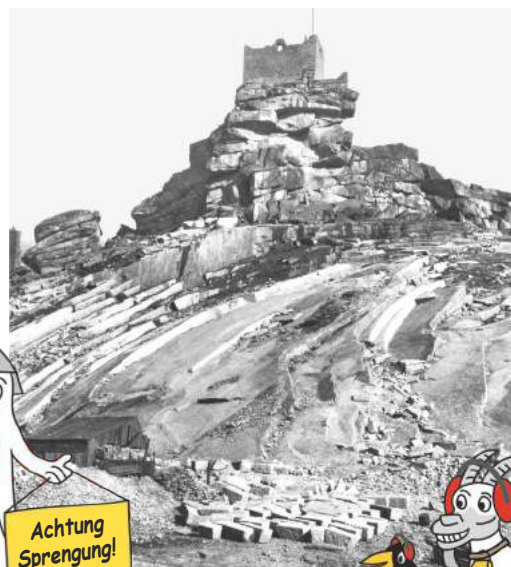
5) Die Brücke wurde in den Jahren 1958 - 60 verbreitert und mit Granit verkleidet. Vgl. Preißer (1992), S. 97.

6) Die meisten Steine haben für die Burgruine ungewöhnliche Abmessungen (Längen-Breitenverhältnis) und Zangenlöcher sind nirgends anzutreffen. Die Pfeiler sind im unteren Teil mit einer Betonbewehrung versehen, worunter sich evtl. Steine der Burg verbergen könnten.

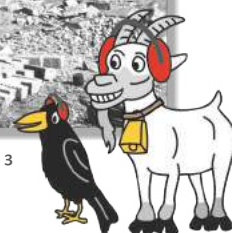
4. GRANITABBAU AM SCHLOSSBERG

Bereits für den Bau der Burg wurden am Schlossberg Mauersteine gebrochen. Im 19. Jahrhundert erfolgte die Intensivierung des Granitabbaus, was immer wieder zu Diskussionen um den Naturschutz und den Bestand der Burgruine führte.¹ Ende des Jahres 1961 wurde die Steingewinnung auf Betreiben der bayerischen Staatsregierung schließlich eingestellt.²

Durch den Granitabbau wurde der „zwiebelschalenförmige“ Aufbau des Schlossberges sichtbar, wodurch dieser heute zu den „100 bedeutendsten Geotopen in Bayern“ zählt. Auf der anderen Seite führte die Aktivität der Steinhauer jedoch zum Verlust der „malerischen Felsenumgebung“ und des berühmten „Langen Steins“.



Granitabbau um 1930³

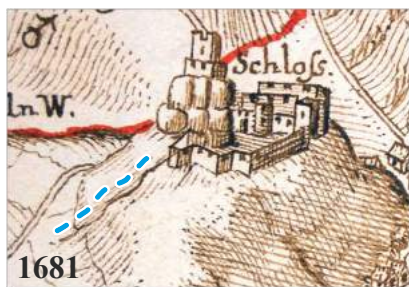


LÄNGSTER STEIN DER OBERPFALZ⁴

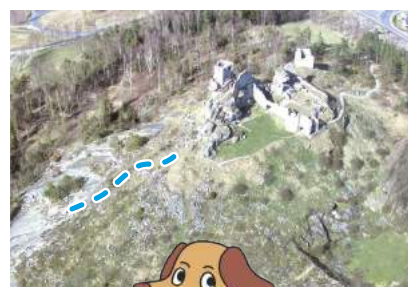
Der „Lange Stein“ war einst eine Flossenbürger Sehenswürdigkeit. Das Felsenstück hatte eine Länge von ca. 50 Meter, war 1,0 - 1,5 Meter breit und teilweise „wie eine Brücke erhaben“. Im Jahre 1898 fiel das Naturwunder dem Granitabbau zum Opfer.⁵



1600



1681



Historische Abbildungen⁶, auf welchen möglicherweise der „Lange Stein“ eingezeichnet ist. Die wahrscheinliche Position des Steins ist auf dem Foto rechts dargestellt.

1) Kgl. Oberförster, 24.10.1877: „... dass dagegen jede den Bestand der Burgruine irgendwie gefährdende Handlung seitens der Steinmetzen bei Strafe untersagt ist. Ich selbst habe es mir zur besonderen Aufgabe gemacht, nicht allein zur Erhaltung der malerischen Felsenumgebung fraglicher Ruine auf Gemeindegebiete meinen ganzen Einfluß aufzubieten.“ StA AM, BA Neustadt/WN 7887.

2) Vgl. Unterlagen StA AM, BA Neustadt/WN 935.

3) Archiv Stefan Krapf, Ansichtskarte, Verlag Wilhelm Gries, Floß.

4) Schönwerth (1858) S. 419; Kalender für katholische Christen (1855), S. 89: „Steigt man jetzt etwas weiter hinab, so fängt alsbald ein einziges Granitfelsenstück an, sich über den Berg hinabzuziehen, im Lichte mit einer Länge von 164 Fuß [47,5 Meter] und einer Breite von 4 bis 5 Fuß [1,1 bis 1,45 Meter]“; HVOR, MS. O 140: „Noch heut zu Tage [um 1845] liegt auf der westlichen Seite des Granitkegels [...] der Lange Stein.“; HVOR, MS. O 646: „Merkwürdig ist endlich der sogenannte ‚Lange Stein‘ in Flossenbürg. Er ist vom Fuß des Schloßberges bis zur Bergkuppel oder der Fläche der Erde wie eine Brücke erhaben gewachsen und mißt 270 Schuh [78 m] in der Länge.“

5) Flossenbürger Gemeinderat, 14.10.1892: „Der Steinmetzmeister Wilhelm Jakob stellt den Antrag, es möge ihm gestattet werden, daß er den sog. ‚langen Stein‘ anbrechen dürfe. Da dieser Stein eine Sehenswürdigkeit Flossenbürgs bildet, die bisher immer geschont wurde, wird der Antrag abschlägig beschieden.“ Gemeinderat, 20.01.1898: „Auf Antrag des Beigeordneten, Steinlieferant Wilhelm Jakob wird genehmigt, daß der sog. ‚lange Stein‘ angebrochen werden darf, weil sonst in dem oben genannten Bruche nicht weitergebrochen werden könne.“ GeA Flbg.

6) Abbildung 1600: HStA M, Plansammlung 21502. 1681: StA AM, Plansammlung 467.

BURGWEIHER



„Granit-Zwiebelschalen“ am Burgweiher

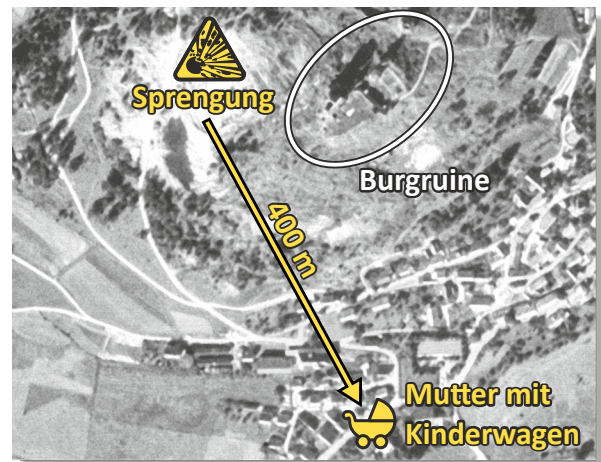
Der Burgweiher entstand durch den Granitabbau in den 1950/60er Jahren. An der tiefsten Stelle ist das Gewässer ca. 4 Meter tief. Früher war der Weiher ein beliebter Ort für Partys mit Lagerfeuer. Bei einer Feier soll einst ein volles Fass Bier in den Weiher gerollt und dort versunken sein. Im Jahre 1990 haben Taucher das Fass jedoch nicht gefunden.¹

FLIEGENDE GESTEINSBROCKEN

Bei der Steingewinnung am Schlossberg mussten oft Sprengungen durchgeführt werden. Dabei kam viel Schießpulver zum Einsatz. Durch die Wucht der Explosionen flogen einzelne Steine manchmal mehrere hundert Meter durch die Luft. Ende der 1950er Jahre verfehlte ein Brocken nur knapp eine Mutter mit Kinderwagen.²



Der Granitabbau und die Sprengungen in unmittelbarer Nähe zur Burgruine erscheinen aus heutiger Sicht fragwürdig.³ Damals hielt man jedoch von Seiten der Gemeinde Flossenbürg Natur- und Denkmalschutz für nicht so wichtig.



Lagebeschreibung zur Sprengung⁴

1) Die Arnika (1990), Nummer 4, S. 217.

2) Auskunft eines Zeitzeugen. Der Brocken flog bis zum Theresienheim (Kindergarten).

3) Durch den Granitabbau bestand zuletzt auch die Gefahr, dass neben der Burgruine auch der zwiebelschalige Aufbau des Granits verloren geht. Aus einem Gutachten vom 02.11.1959: „Die Fortführung des Abbaues, insbesondere jeder Abbau in die Tiefe, wird in der Tat den Einblick in die zwiebelschalige Struktur des Granites verschlechtern und schließlich Auslöschten. Dass die Fortführung des Abbaues auch den Bestand der Flossenbürg bedroht, davon zeugen schon heute die vielen Sprünge und Risse im Mauerwerk der Burg.“ StA AM, BA Neustadt/WN 935.

4) Geobasisdaten Bayerische Vermessungsverwaltung; Luftbildaufnahme vom 12.09.1963.

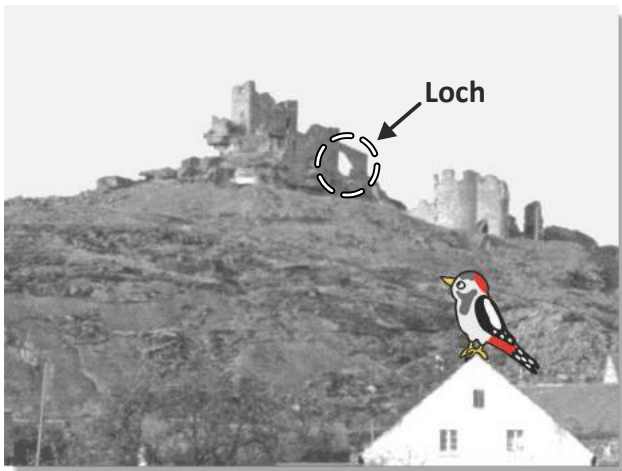
5. ERHALTUNGSMAßNAHMEN UND AUSGRABUNGEN

Nach der Zerstörung im 30-jährigen Krieg kümmerte sich lange Zeit niemand mehr um die Burg. Der Zahn der Zeit nagte an der Ruine und immer mehr Mauerteile gingen verloren. Erste Pläne zum Erhalt des Bauwerks gab es in den 1860er Jahren.¹



Burgruine 1957²

FELS- UND MAUERSICHERUNGEN



1941 ausgebrochenes Mauerstück³



Sicherungsarbeiten an den Felsen 2022

Bei einem Sturm brach während des 2. Weltkriegs neben der Gipfelburg ein Mauerstück heraus. Es gab die Absicht, KZ-Häftlinge für die Reparatur einzusetzen, was jedoch nicht zur Umsetzung kam.⁴ Das Loch wurde schließlich 1950 wieder zugemauert.⁵ Heute werden regelmäßig zum Teil sehr aufwendige Erhaltungsmaßnahmen durchgeführt. Neben den Burgmauern müssen auch die brüchigen und rissigen Felsformationen gesichert werden.⁶

1) StA AM, BA Neustadt/WN 7887.

2) © www.luftbild-bertram.de; Bildnummer FL 7/8s.

3) Archiv Stefan Krapf, Fotograf unbekannt.

4) StA AM, BA Neustadt/WN 7887; Schreiben vom 13.12.1941, 01.07.1942 und 18.09.1942. Schuster (1994).

5) Bericht zur Instandsetzung in DNT, 08.07.1950.

6) Berichte zu den Arbeiten in DNT, 05.09.2021, 01.06.2022.

AUSGRABUNGEN

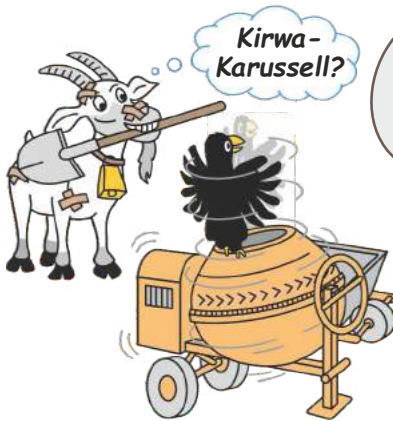
In den 1980/1990er Jahren fanden auf der Burgruine umfangreiche Ausgrabungs- und Sanierungsarbeiten statt. Unter teilweise mehrere Meter hohen Schuttbergen kamen Grundmauern, ein Keller, die doppelte Zisterne und die eingestürzte Backofenkuppel zum Vorschein.



Freigelegte, kleine Zisternenröhre ¹



Fundzustand der Pflasterung im inneren Burghof ²



Die Grundmauerreste und Pflasterungen befanden sich in einem schlechten Zustand und mussten aufwendig saniert werden. Die bei den Freilegungsarbeiten vorgefundenen Granitsteine wurden dabei auf die vorhandenen Mauerzüge neu aufgesetzt.

ERSATZTEILE NACH 500 JAHREN



Kachel mit Originalfragmenten (grün) und unglasierte Neuproduktion ³

In der Burg gab es einst mehrere Kachelöfen. Einer hatte grün glasierte Kacheln mit Motiven zu den „Fünf Sinnen“. ⁴ Sogar heute noch werden von dieser Serie nahezu identische Exemplare hergestellt. ⁵

1) Staatliches Bauamt Amberg-Sulzbach, Dienstgebäude Weiden i.d. OPf.

2) Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege.

3) Kacheln im Burgmuseum Flossenbürg. Rekonstruktion der Kachel „Geschmack“ mit Originalfragmenten und Neufertigung aus der Werkstatt Barbara Lampe in Oberammergau.

4) Die Reste wurden im Batterieturm gefunden. Das unterste Geschoss des Turms wurde vermutlich nach einem Brand mit Bauschutt und den Kachelscherben aufgefüllt. Vgl. DNT, „Wissen aus der Abfallgrube“, 21.01.2007.

5) Vgl. Endres (2011), S. 425 - 438.

6. KONZENTRATIONSLAGER UND BURGRUINE

In der Zeit von 1938 - 1945 bestand in Flossenbürg ein Konzentrationslager. Die KZ-Häftlinge wurden für den Abbau des Granits und später für die Produktion von Jagdflugzeugen missbraucht. Von den etwa 100.000 inhaftierten Personen kamen mindestens 30.000 in Flossenbürg und den zugehörigen Außenlagern ums Leben.¹

GEPLANTER GRANITABBAU AM SCHLOSSBERG

In der Anfangszeit des Konzentrationslagers wurde nach „Arbeitsmöglichkeiten“ für die KZ-Häftlinge gesucht. Es war beabsichtigt, auch den Schlossberg für den Granitabbau zu nutzen.²⁺³ Die Planungen kamen jedoch nicht zur Umsetzung, stattdessen wurden die Steinbrüche am Wurmstein und Bocksbühl erschlossen.

BESEITIGUNG VON ABFALLGESTEIN

In den Jahren 1938 und 1942 gab es weitere Planungen für einen Einsatz von KZ-Häftlingen am Schlossberg. Als Rekultivierungsmaßnahme sollte herumliegendes Abfallgestein zu Bau-, Plaster- und Randsteinen aufgearbeitet werden. Es ist nicht überliefert, ob mit den Arbeiten begonnen wurde.⁴



Granitabbau, Halden mit Abfallgestein und Werkhütte (1930er Jahre)⁵

Auf der westlichen Seite des Schlossberges stand einst eine gemauerte Werkhütte. Zwischen 1944 und 1945 wurde das Gebäude abgerissen.⁶ Heute ist nur noch ein Fragment der Grundmauer zu sehen. Möglicherweise steht der Abriss im Zusammenhang mit der angedachten Rekultivierungsmaßnahme.

1) Skriebeleit (2007), S. 11 - 60.

2) Deutsche Erd- und Steinwerke (DESt) an die Gemeinde Flossenbürg, 30.07.1938: „*Es ist evtl. beabsichtigt, das Konzentrationslager in Flossenbürg zu erweitern. Mithin dürfte die Häftlingszahl erheblich ansteigen. Um auch hierfür die nötigen Arbeitsmöglichkeiten für die Häftlinge zu haben, beabsichtigen wir, den Schloßberg ebenfalls für unsere Zwecke zu übernehmen.*“ StA AM, BANeustadt/WN 935.

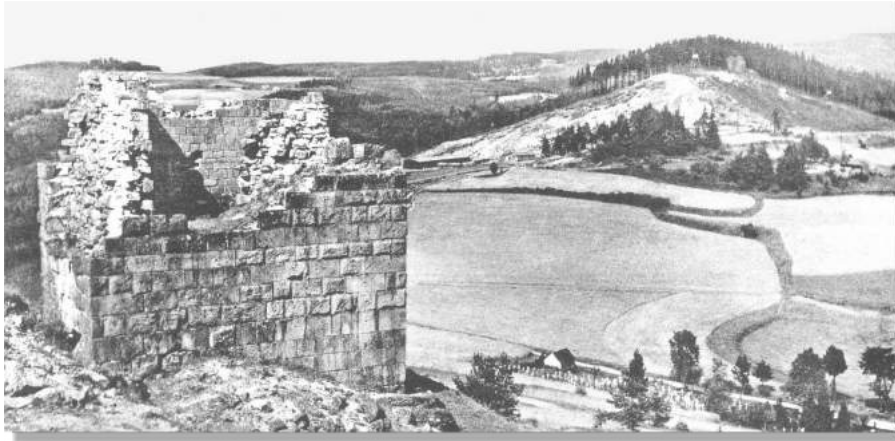
3) Vgl. Hölzl (2013), S. 52f.; S. 52: „*Allerdings gab es auch in den folgenden Jahren Versuche, das Konzentrationslager Richtung Burg zu erweitern. Die Naturschützer wehrten sich nach Kräften und brachten ideologische Geschütze gegen das SS-Wirtschaftsverwaltungsamt in Stellung.*“ Aus einem Schreiben vom 16.07.1941, BAKO, B 245/41, Bl. 275: „*Man habe nicht den gemeindlichen Bruch am Schloßberg unter erheblich finanziellen Ausfall der Gemeinde geschlossen, um ihn nun vielleicht einem anderen Unternehmen wieder zur Verfügung zu stellen. Damit würden die jahrzehntelangen Schutzbemühungen ad absurdum geführt und die Bayerische Ostmark ihres Wahrzeichens, die Wander- und Industriebevölkerung Weidens [...] eines ihrer wesentlichsten Erholungsgebiete beraubt, eine geschichtlich und völkisch hochbedeutsame Stätte gewissermaßen profaniert und zwar ausgerechnet durch die wirtschaftliche Vertretung einer Organisation, die sich die Wahrung des Ahnenerbes zu besonderen Aufgabe gemacht [...] hat.*“

4) Schreiben vom 25.03.1942: „*Bereits im Anfangsstadium der Entwicklung des KZ Flossenbürg waren die Schutthalden der früheren Gemeindesteinbrüche [...] Gegenstand von Erwägungen und Erörterungen mit der Lagerführung nach der Richtung hin, ob es nicht möglich sei, die in den Schutthalden [...] enthaltenen grossen Felstrümmer [...] durch Sträflinge für Bau-, Pflaster-, Randsteine usw. aufarbeiten zu lassen und so die Grundlagen für eine Ausgleichung und allmähliche Bewachung der verbliebenen Haldenreste.*“ StA AM, BANeustadt/WN 935; vgl. Hölzl (2013), S.53.

5) Archiv Stefan Krapf, Ansichtskarte, Verlag „Opf. Waldv. i. Bund Deutsch. Osten E. V. Sitz Weiden“.

6) Luftbild vom 12.08.1944: ON 068626, National Archives. 23.03.1945: 4152, National Archives, Washington D.C., USA.

AUSSICHTS- UND BLICKPUNKT BURGRUINE



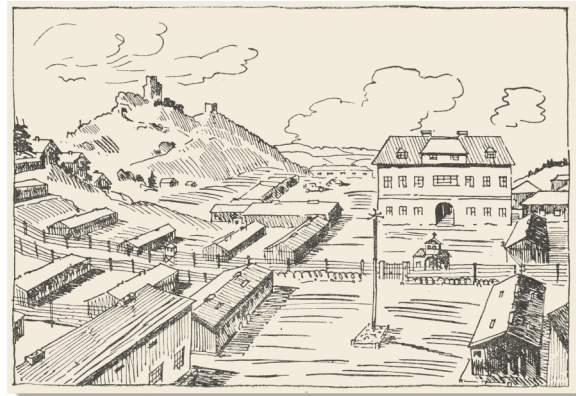
Blick zum KZ-Steinbruch Wurmstein mit Wachtürmen, ca. 1939¹



Konzentrationslager (links), SS-Wohnsiedlung (Mitte) und Teil des Ortskerns (rechts unten), ca. 1945²

Von der Burg aus konnten große Bereiche des Konzentrationslagers eingesehen werden. Die Ruine war damals für die Bevölkerung frei zugänglich und es wurden u. a. Schulausflüge dorthin unternommen.³ Personen, welche sich auffällig verhielten oder mit Ferngläsern in den KZ-Lagerbereich sahen, mussten jedoch mit Kontrollen durch die SS-Wachmannschaften rechnen.⁴

In umgekehrter Richtung war die Burgruine wiederum von fast allen Bereichen des Konzentrationslagers aus zu sehen.⁵ Bereits bei der Ankunft der KZ-Häftlinge am Ortseingang war die Ruine ein einprägsamer Landschaftspunkt, welcher dann zum steten Begleiter im Lager wurde.



Konzentrationslager mit Burgruine⁶

1) GeA Flbg, Ansichtskarte, Verlag Wilhelm Gries, Floß.

2) Archiv Stefan Krapf, Montage aus zwei Einzelbildern eines unbekanntem Fotografen.

3) Vgl. DNT, 18.02.2017. Fähnrich (2020), S. 57, „Jungmäd!“-Ausflug mit Bild; S. 243, Konfirmationsausflug.

4) Auskunft eines Zeitzeugen.

5) Dieser Umstand wird u. a. in „Die Akte Odessa“ und dessen Verfilmung (1974) thematisiert. Forsyth (1972), S. 227: „,One last question about the camp, Staff Sergeant. When you looked up, from anywhere in the camp, what did you see?‘ Miller looked puzzled. ‚The sky‘, he said. ‚Fool, I mean what dominated the horizon?‘ ‚Oh, you mean the hill with the ruined castle keep on it?‘ The lawyer nodded and smiled.“

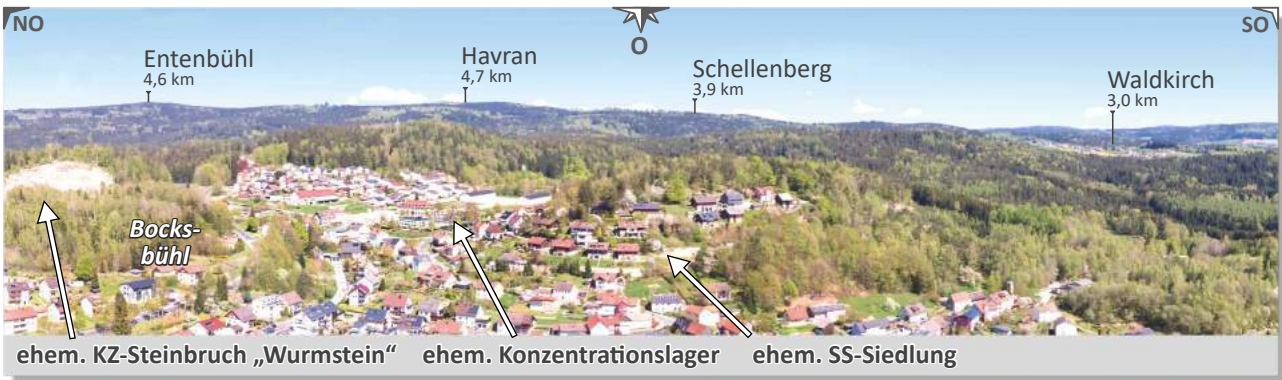
6) Walleitner (1946), S. 19.

7. ANHANG

360°-PANORAMABLICK VON DER GIPFELBURG¹



Nördliche Richtung mit der Kogeri



Obere Dorfhälfte mit dem ehem. Konzentrationslager



Blick zum Fahrenberg und nach Leuchtenberg



Parkstein und die fränkische Schweiz

1) Berggipfel ermittelt mit www.peakfinder.org

8. LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS

- Bär, Leonhard** (1958): Flossenbürger Chronik, Schicksale einer Reichsfeste, 1100 - 1634.
- Baron, Bernhard Michael** (2009): Das „Dietrich-Eckart-Ehrenmal“ auf der Flossenbürg. In: Oberpfälzer Heimat, Band 54.
- Barth, Christian Gottlob** (1848): Jugend-Blätter, Monatsschrift zur Förderung wahrer Bildung, zweite Serie, fünftes Halbjahr 1848, Juli bis Dezember, XXV. Band.
- Bayerisches Statistisches Landesamt** (1942): Bayerische Gemeinde- und Kreisstatistik, Heft 3, Oberpfalz.
- Boos, Andreas** (1993): Die Ruine Flossenbürg – Auferstehung einer Burg des hohen und späten Mittelalters.
- Dendorfer, Jürgen** (2005): Die Grafen von Sulzbach. In: Hochmittelalterliche Adelsfamilien in Altbayern, Franken und Schwaben.
- Endres, Werner** (2011): Kachelfunde aus der Burg Flossenbürg. In: Beiträge zur Archäologie in der Oberpfalz und in Regensburg, Band 9.
- Fährnich, Harald** (2020): 1933 - 1945, Unsere Region im Griff des Nationalsozialismus.
- Forsyth, Frederick** (1972): The Odessa File.
- Görgner, Dietmar** (1996): Der Guttensteiner. Begleitbuch zum historischen Schwarzenburg-Freilichtspiel.
- Hager, Georg** (1906): Die Kunstdenkmäler von Oberpfalz & Regensburg, Heft III, Bezirksamt Waldmünchen.
- Hager, Georg** (1907): Die Kunstdenkmäler von Oberpfalz & Regensburg, Heft IX, Bezirksamt Neustadt A. W.-N.
- Hager, Georg** (1909): Die Kunstdenkmäler von Oberpfalz & Regensburg, Heft XVII, Bezirksamt Neumarkt.
- Heinritz, Johann Georg** (1821): Von merkwürdigen Gegenden im Ober-Mainkreis. In: Des Adresse- und Handbuchs für den Ober-Mainkreis letzter Theil.
- Hölzl, Richard** (2013): Naturschutz in Bayern zwischen Staat und Zivilgesellschaft. In: Bund Naturschutz Forschung, Nr. 11.
- Kaiser Christian** (1881): Johannes Turmair's, genannt Aventinus, sämtliche Werke, erster Band, kleinere historische und philologische Schriften.
- Katholische Kirchenstiftung Kastl** (2014): Kastler Klosterkirchen-Kalender.
- Klüpfel, Karl** (1853): Urkunden zur Geschichte des schwäbischen Bundes, zweiter Theil, 1507 - 1533.
- Martinovsky, Ivan** (1991): Die Rolle der Herren von Guttenstein in den böhmisch-pfälzischen Grenzbeziehungen am Beginn des 16. Jahrhunderts. In: Verhandlungen des historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg, 131. Band.
- Preißer, Karl-Heinz** (1992): Die Hofmark Wildenau im Wandel der Geschichte.
- Schalkhauser, Erwin** (1977): Bronzebeschütze des 16. Jahrhunderts im Bayerischen Armeemuseum, Sonderdruck aus „Waffen- und Kostümkunde“, Heft 1, 1977.
- Schönwerth, Franz Xaver** (1858): Aus der Oberpfalz, Sitten und Sagen, Zweyter Theil.
- Schönwerth, Franz Xaver** (1859): Aus der Oberpfalz, Sitten und Sagen, Dritter Theil.
- Schuster, Adolf** (1976): 1000 Jahre Floß.
- Schuster, Adolf** (1990): Die Geschichte der Gemeinde Flossenbürg, 2 Bände.
- Schuster, Adolf** (1994): Die Burgruine Flossenbürg. In: Oberpfälzer Nachrichten, 19.03.1994.
- Seyboth, Reinhard** (2017): Deutsche Reichstagsakten, unter Maximilian I., elfter Band, Teil 1.
- Skriebeleit, Jörg** (2007): Flossenbürg – Hauptlager. In: Das Konzentrationslager Flossenbürg und seine Außenlager.
- Walleitner, Hugo** (1946): Zebra. Ein Tatsachenbericht aus dem Konzentrationslager Flossenbürg.
- Zitzmann, Andrea** (1980): Die Michaelskirche in Weiden.

Zeitungen/Zeitschriften/Kalender:

- Die Arnika** – Zeitschrift des Oberpfälzer Waldvereins.
- DNT** – Der Neue Tag, Ausgabe Neustadt/WN, Weiden.
- Kalender für katholische Christen**, Sulzbach.
- ON** – Oberpfälzer Nachrichten, Weiden.
- Oberpfälzisches Wochenblatt**, Amberg.

Archive:

- BA KO** – Bundesarchiv Koblenz
- GeA Flbg** – Gemeindearchiv Flossenbürg
- HStA M** – Hauptstaatsarchiv München
- HVOR** – Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg
- StA AM** – Staatsarchiv Amberg
- StA BA** – Staatsarchiv Bamberg
- StdA WEN** – Stadtarchiv Weiden



„Der ganze steile Berg, worauf
diese fürchterliche Burg stehet...“



Graf Berengar, Mecki und Max erzählen kurzweilig und mit dem einen oder anderen Augenzwinkern Wissenswertes rund um die Burgruine Flossenbürg. Eine kleine Liebeserklärung an das Symbol des Oberpfälzer Waldes, wobei aber auch dunkle Zeiten der Geschichte nicht ausgespart werden.

